

1 EINLEITUNG

1.1. Thematik

Schon ein flüchtiger Blick auf das 19. Jahrhundert zeigt das Interesse des deutschen Lesers am Orient. Übersetzungen orientalischer Werke; orientalisierte Werke von deutschen Autoren, Zeitschriften- und Zeitungsartikel über den Orient verzeichnen einen hohen Anstieg¹, der auf verschiedene Umbrüche zurückzuführen ist:

Angesichts der gewaltigen Umbrüche in Politik und Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur in den Jahrzehnten um 1800 in Deutschland und Europa scheint der Blick auf den Orient als etwas zugleich Fernes und Vertrautes für Verfasserinnen und Verfasser literarischer, aber auch philosophischer oder wissenschaftlicher Texte besonders anregend gewesen zu sein. Die Frage nach personaler ebenso wie kultureller und nationaler Identität – und damit auch nach Alterität – und die Frage nach Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis und der Darstellung stellen sich in dieser Sattelzeit mit besonderer Nachdrücklichkeit.²

Gerade die zahllosen wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Umbrüche, insbesondere die in der Romantik, führen dazu, dass sich in orientalistisch-literarischen Produktionen ein Spannungsfeld von Philologie, Übersetzung und Dichtung bildet. Vor allem Erkenntnisinteressen, die Suche nach Affinitäten zwischen dem Fremden und Eigenen und Möglichkeiten der Darstellung koppeln alle drei Kräfte zu einem Feld voller Spannungsmomente, die ebenjene Produktionen maßgeblich prägen. Die Philologie ist im wissenschaftlichen Rahmen verantwortlich für Erkenntnisse sowie Erkundungen über den Orient. Eine Annäherung von Okzident und Orient kann, aufgrund sprachlicher und kultureller Distanz, hauptsächlich durch die Übersetzung stattfinden. Die Dichtung dagegen bietet im Zusammenspiel mit der Übersetzung Darstellungsformen für literarische Produktionen an.

Einer der Verfasser von literarischen Texten, der sich dem Orient, seiner Sprachen und Literatur widmet, ist Friedrich Rückert. Das Wirken des jungen Rückerts als Dichter und Philologe fällt in diese Sattelzeit, in der neue philologische und philosophische Ansätze Leben finden. Aufklärerische, gegenaufklärerische und anschließend romantische Ideen prägen nicht nur Rückerts Ideale als Dichterphilologe, sondern auch das Bild des Orients, sodass dieser sich zu einem literarisch produktiven Feld formiert. Poetisch gekennzeichnete Konzepte gewinnen an Relevanz und die wissenschaftliche Orientalistik³ beginnt, sich sukzessive von ihrer Rolle als Hilfswissenschaft der Theologie loszulösen. Das Zusammenspiel zwischen der *Philologie, Übersetzung und Dichtung* bestimmen die Anforderungen, die gestellt werden, um orientalische Texte (im Sinne von Übertragungen bzw. Übersetzungen) und orientalisierte Texte (als eigenständige deutsche Werke) herzustellen.

¹ Empirische Daten liefert Ammann, Ludwig: *Östliche Spiegel: Ansichten vom Orient im Zeitalter seiner Entdeckung durch den deutschen Leser 1800-1850*. Hildesheim: Georg Olms Verlag, 1989. (= Germanistische Texte und Studien Band 32).

² Goer, Charis und Michael Hofmann: *Der deutschen Morgenland*. München: Wilhelm Fink 2008. S. 8.

³ Mangold, Sabine: *Eine "weltbürgerliche Wissenschaft": die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert*. Vol. 11. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2004.

Jahre später, nachdem Rückert sich als Philologe und Dichter mit Übersetzungen beschäftigt, steht er selbst in einem Spannungsfeld, das ihm seine Arbeit zu erschweren scheint:

Wer Philolog und Poet ist in Einer Person, wie ich Armer,
Kann nichts besseres tun, als übersetzen wie ich⁴

heißt es in den ersten Versen einer Dichtung aus den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, die Rückert als ein Begleittext zu seiner *Hariri-Übersetzung*⁵ dichtet. Friedrich Rückert liefert seinem Leser nicht nur Informationen darüber, wie seine Übersetzung zu verstehen ist⁶, sondern gibt gleichzeitig ein Statement zu seiner Stellung als übersetzender Dichterphilologe ab. Während er diese Verse verfasst, ist er sowohl Professor für orientalische Sprachen an der Universität Erlangen als auch ein populärer Dichter, der sich aktiv als Übersetzer betätigt. Auch wenn ihn synchron verwendete Werkzeuge der Philologie und Poesie in Bedrängnis bringen, sieht er hierfür eine Lösung, nämlich das Übersetzen. Damit stellt Rückert ein Beziehungsgeflecht zwischen der *Philologie*, *Übersetzung* und *Dichtung* auf. Folglich suggerieren die obigen Verse Rückerts, dass die Kräfte der drei aufeinander wirkenden Bereiche für seine Texte ausschließlich zusammen funktionieren.

1.2. Begriffsabgrenzung und Konstruktion des Spannungsfeldes

Zunächst müssen freilich die Begriffe der *Philologie*, *Übersetzung* und *Dichtung* im Kontext dieser Arbeit dargelegt werden, um anschließend das Spannungsfeld konkretisieren zu können.

Wie bereits erwähnt, zeichnet sich die Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert durch diverse Wandlungen in den verschiedensten Bereichen aus. Die Philologie im 18. Jahrhundert umfasse die Rhetorik und die Grammatik.⁷ Diese stellen die Anforderungen an die Philologie und setzen die Gelehrsamkeit, die Gelehrten Geschichte (historia literaria) und die Wissenschaftsgeschichte voraus.⁸ Die Philologie sei eine Lehre von den Sprachen, deren Natur, Beschaffenheit und ihrem unterschiedenem Gebrauch.⁹ Mit letzterem ist die Tätigkeit des Philologen im engeren Sinne gemeint, nämlich die vergleichende Sprachkunde, Exegese und Textkritik. Ersichtlich ist, dass es sich in der Philologie um Mittel zum Zweck handelt, in der fremdsprachliche Materialien mit historischem Hintergrundwissen analysiert und in ihrer Beschaffenheit konkretisiert werden, um zu Erkenntnissen zu kommen.

Es wird im Laufe der Arbeit noch näher zu erläutern sein, aber die oben erwähnten Anforderungen der Philologie sind denen der Universität Erlangen ähnlich, an die Friedrich Rückert im Winter 1826/27 als Professor berufen wurde. Allerdings ändern sich die Anforderungen sowohl mit einer allmählichen Emanzipierung der Orientalis-

⁴ Rückert, Friedrich: Gesammelte poetische Werke in zwölf Bänden. Siebenter Band. Vierte Abtheilung: Pantheon. Frankfurt am Main: J. D. Sauerländer Verlag 1882. S. 147.

⁵ Rückert, Friedrich: Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri. Tübingen: Cotta 1837 (= Band 1).

⁶ Eine Interpretation des ganzen Gedichts findet sich auf S. 50 in dieser Arbeit.

⁷ Vgl. Lepper, Marcel: Philologie zur Einführung. Hamburg: Junius 2012. S. 31.

⁸ Vgl. ebd. S. 33.

⁹ Vgl. ebd. S. 34.

tik als auch mit romantischen Ideen, die die Wissenschaft mit Kunst zu vereinen sucht. Mit dem 19. Jahrhundert beginnt eine neue Ära, in der der Fokus auf der Betonung des Ästhetischen, der Hinwendung zur Hermeneutik und dem Vorzug für den Erhalt des „Geistes der Sprache“ liegt.¹⁰

Im Werk *Die Deutsche Literatur* von Wolfgang Menzel aus dem 1828 sind diese Wandel in der Philologie nicht zu übersehen. Menzel gibt zu wissen, dass die „vergleichende Anatomie der Sprachen [...] schöne Fortschritte gemacht“¹¹ hat, aber er kritisiert dennoch den Umgang der Philologie¹² mit altertümlichen Texten, der sie um ihren *Geist* beraubt. Er plädiert für den ästhetischen Reiz anstatt der Herausbildung von Grammatiken, die für Philologen ein übliches Vorgehen ist.¹³ Für die Orientalistik, die sich am Vorbild der Klassischen Philologie orientiert, gelten die gleichen Voraussetzungen.¹⁴ Die Philologie als Wissenschaft wird im Zuge der Romantik als Kunst definiert. Insofern wird die Philologie zu der Kunst, die literarische Tradition zu verstehen, sie zu erklären und sie wiederherzustellen.¹⁵

Es muss demnach festgehalten werden, dass die Philologie nicht nur grammatikalische Strukturen erforscht, sondern sich im 19. Jahrhundert auch mit literarischen Phänomenen beschäftigt. Die philologische Beschäftigung mit der Literarizität von Texten dagegen knüpft unmittelbar an die Übersetzung.

Unter Übersetzung wird der „Vorgang und das Resultat der Übertragung eines Textes von einer Sprache in eine andere“¹⁶ verstanden. Hieraus ergeben sich zwei Ebenen der Übersetzung, nämlich die Übersetzung als Vorgang, der *Übersetzungsprozess* genannt wird und die Übersetzung als Resultat, das heißt das *Produkt* bzw. der *Translat* eines Übersetzungsprozesses. Das Übersetzen ist demnach

[...] ein Textverarbeitungs- und Textverbalisierungsprozess, der von einem Ausgangssprachlichen Text zu einem möglichst äquivalenten Zielsprachlichen Text hinüberführt und das inhaltliche und stilistische Verständnis der Textvorlage voraussetzt. Übersetzen ist demnach ein in sich gegliederter Vorgang, der zwei Hauptphasen umfasst, **eine Verstehensphase, in der der Übersetzer den Ausgangssprachlichen Text auf seine Sinn- und Stilintention hin analysiert**, und eine **sprachliche Rekonstruktionsphase, in der der Übersetzer den inhaltlich und stilistisch analysierten Ausgangssprachli-**

¹⁰ Vgl. auch Benfey, Theodor: Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts mit Rückblick auf die frühen Zeiten. München: Cotta'sche Buchhandlung 1869. S. 15.

¹¹ Menzel, Wolfgang: Die deutsche Literatur. Erster Theil. Stuttgart: Gebrüder Franckh. 1828. S. 193.

¹² Ebd. S. 196: „Ich verkenne nicht die Nothwendigkeit der Philologie, den großen Einfluß, den Sprachkenntniß auf das Denken übt; aber eine Gränze muß gezogen werden, jenseits welcher der Geist nicht mehr mit Formen, vielmehr mit Sachen genährt werden muß. Ist es aber nicht die Mehrzahl der Philologen, die bei der Erklärung der alten Classiker vorzugsweise nur auf die Grammatik sieht, und den Geist, die Schönheit, den historischen, philosophischen oder ästhetischen Inhalt jener Alten nur in elenden Noten nebenbei berührt? [...] Und ist nicht noch jetzt so vieles Herrliche des Alterthums für das größere Publikum ungenießbar, so oft es auch die Philologen behandelt haben, weil noch zu wenig freie Denker und schöne Geister dafür sich interessirt haben? So unermesslich das Feld der Philologie ist, so ist es doch verhältnismäßig noch immer sehr unfruchtbar geblieben“.

¹³ Vgl. auch S. 197f.

¹⁴ Vgl. in dieser Arbeit Kap. 2.2. Die klassische Philologie als Vorbild für die Orientalische Philologie.

¹⁵ Pfeiffer, Rudolf: Geschichte der klassischen Philologie: Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch 1970. S.18.

¹⁶ Ehrhart, Walter: Übersetzung. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Werner Kohlschmidt/ Wolfgang Mohr. 2. Aufl. P-Z. Band 3. Berlin/New York: Walter de Gruyter (2001). S. 720-724.

chen Text unter optimaler Berücksichtigung kommunikativer Äquivalenzgesichtspunkte reproduziert.¹⁷

Der *Übersetzungsprozess* oder das Übersetzen als mentaler Prozess ist geprägt von der Qualifikation, dem Talent und dem kulturellen Umfeld des Übersetzers. Letzteres bezieht sich auf die *Verstehensphase*, also darauf, welche Bedeutung der Übersetzer dem Textinhalt nach eigener Vorstellung zuschreibt. Die Analyse des Ausgangstextes auf *Sinn- und Stilintention* ist eine philologische Aufarbeitung und spielt in der Übersetzung eine eminente Rolle. Die *Sinn- und Stilintention* im Ausgangstext sind maßgebend für die Wahl der Übersetzungsmethode, denn unter Berücksichtigung dieser Intentionen bestimmt der Übersetzer seine eigene Intention, also ob er den Sinn und den Stil des Originals erhaltend übersetzt oder sie den Zielsprachlichen Normen und Konventionen anpasst. Die *sprachliche Rekonstruktion* dagegen ist das Produkt des *Übersetzungsprozesses* bzw. des *Übersetzens*. Die Philologie ist demnach ein verbindendes Element zwischen der *Übersetzung als Vorgang* und der *Übersetzung als Resultat*.

In Analogie zu dieser Definition setzt die Spannung in Rückerts Texten mit der Philologie an. Rückert ist in einer *Verstehensphase* und versucht mit philologischen Kompetenzen den Originaltext nach eigenem *Sinn* und fremdem *Stil* zu analysieren. Es werden Überlegungen oder aber auch Randnotizen dazu gemacht, wie der fremde Text, nach festgelegter Intention, in die eigene Sprache übertragen werden kann. Anschließend beginnt die sprachliche Rekonstruktionsphase, oder in anderen Worten, die künstlerische Konzipierung des Textes in die Zielsprache. Rückert nennt seine Produktionen, die aus einer übersetzerischen Tätigkeit herausgehen, nicht immer Übersetzungen. Seine literarischen Übertragungen aus einer fremdsprachigen Literatur benennt er stets unterschiedlich. Hierbei geht es um Nachbildungen, Nachdichtungen oder Bearbeitungen.¹⁸

Zur Abgrenzung seiner verschiedenen Übertragungsformen sollen Karl Dedecius' Unterscheidungen herangezogen werden.

Dedecius bemängelt den Umgang mit dem Begriff der „Übersetzung“. Er kritisiert in seinem Aufsatz, dass jede Form von Übertragung als Übersetzung tituliert wird.¹⁹ Um dem entgegenzuwirken, grenzt er die *Übersetzung*, *Übertragung* und *Nachdichtung* voneinander ab, indem er den Texten jeweils zwei Merkmale zuweist:

Übersetzung - zuverlässig, aber unkünstlerisch.

Übertragung - künstlerisch und zuverlässig.

Nachdichtung - künstlerisch, aber unzuverlässig.²⁰

Diese Abgrenzungen bieten eine Orientierung für Rückerts Benennungen seiner Produktionen, sodass zumindest eine merkmalspezifische Vorstellung seiner Texte gemacht werden kann. Außerdem können durch diese Differenzierung die Werke Rückerts aus einer Perspektive betrachtet werden, die erschließen lässt, inwiefern

¹⁷ Wilss, Wolfram: *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Klett 1977. S. 72.

¹⁸ Vgl. in dieser Arbeit Kap. 3.4.1. Rückerts Übersetzungskonzept und -intention.

¹⁹ Vgl. Dedecius: *Slawische Lyrik-übersetzt-übertragen-nachgedichtet*. In: Hans Joachim Störig: *Das Problem des Übersetzens*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1963, S. 468f.

²⁰ Vgl. ebd.

Rückert als Übersetzer und als Dichter agiert. Übersetzungen werden darauf hinweisen, dass er philologische Übersetzungen anfertigt, die zuverlässig, aber unkünstlerisch sind. In den Übertragungen dagegen wird es um eine Kombination von philologischer Genauigkeit und poetischer Kreativität gehen. In der Nachdichtung wird ein kreativer Dichter am Werk sein, für den die philologische Treue irrelevant ist.

Nicht unerwähnt soll folgender Lehrsatz Dedecius' bleiben: „Ein Autor kann. Ein Übersetzer muss“.²¹ Dieser Satz, übertragen auf Rückert, hinterfragt, was Rückert als Dichter kann und was er als Übersetzer muss, sodass die unterschiedlichen Bezeichnungen seiner Werke sich je nach seiner Intention richten werden. Will er sich als Dichter die Freiheit nehmen und nach eigenen Vorstellungen ein orientalisches Werk ins Deutsche übertragen oder setzt er als Übersetzer seinem Ausdruckswillen Grenzen und richtet sich nach ausgangstextlichen Vorgaben? Oder aber kombiniert er beide?

Je freier eine Übersetzung ist, umso mehr distanziert sie sich von der Originalvorgabe. Theo Hermans geht sogar noch weiter, indem er postuliert: „From the point of view of the target literature, all translation implies a degree of manipulation of the source text for a certain purpose“.²²

Die Manipulation des Ausgangstextes bei einer Übersetzung muss nicht unbedingt negativ besetzt werden, denn von Bedeutung ist die Absicht des Übersetzers, der es bewusst darauf abzielen könnte, den Ausgangstext der deutschen Literatur anzueignen. Diese Absicht soll nun auf die Schnittstelle der Übersetzung und Dichtung in Rückerts Texten hinweisen.

Rückerts Schaffen fällt in die Epoche der Romantik, in der die Begriffe der Poesie als auch der Übersetzung eine besondere Rolle einnehmen. Die deutsche Romantik ist geprägt vom *Geist der Sprache*, durch den die Eigentümlichkeiten anderer Nationen, Völker oder Traditionen wahrgenommen werden sollen, um somit zu einer Bereicherung der eigenen Sprache zu verhelfen. Von daher sind Übersetzungen in dieser Zeit künstlerische Werke, die gerade auf den Erhalt des Geistes abzielen. Der Dichtung wird in diesem Zusammenhang ein besonders hoher Wert zugesprochen. Hervorzuheben sind vor allem Dichtungen, die in fremde Dichtungskonzepte, wie beispielsweise das persische Dichtungskonzept, eingebunden werden, um Erlebnisse zu domestizieren.²³ Karl Konrad Polheim dagegen verdeutlicht, dass die Poesie „im ganzen ein lebendiges Wechselspiel zwischen Übernommenem und Eigenständigem“ ist.²⁴ Abgesehen von den verschiedenen philosophischen Ideen, die auf die romantische Poesie wirken, ist grundsätzlich eine Tendenz zum Fremden zu sehen. Der Weg zum Fremden dagegen führt in diesem Zusammenhang über die fremde Literatur. Es werden folglich deutsche Dichtungen in fremden Dichtungskonzepten dargebracht, wodurch eine Diskrepanz zwischen Übernommenem und Eigenständigem, also dem Fremden und Eigenen entsteht. Die Aufnahme von fremdliterarischen Strukturen und Phänomenen kann nur aus einer Fremderfahrung herausgehen, die

²¹ Vgl. ebd.

²² Hermans, Theo: *The Manipulation of Literature*. New York: Routledge 1985. S. 11.

²³ Vgl. Felsner, Kirstin/Holger Helbig/Therese Manz: *Arbeitsbuch Lyrik*. 2. Auflage. Berlin: Akademie Verlag 2012. S. 36.

²⁴ Polheim, Karl Konrad: *Der Poesiebegriff der deutschen Romantik*. Paderborn: Ferdinand Schöningh (UTB) 1972. S. 5.

im Prinzip mit der Rezeption von Fremdliteratur gemacht werden kann. Wird das Konzept auf die orientalische Literatur übertragen, kann festgehalten werden, dass Dichter orientalisierter Werke entweder sprachkundig sind und Originalwerke lesen (Bsp. Friedrich Rückert) oder sprachunkundig sind und Übersetzungen orientalischer Werke rezipieren (Bsp. Johann Wolfgang Goethe). In beiden Fällen entstehen orientalisierte deutsche Werke. Bei sprachkundigen Dichtern wie Friedrich Rückert, die zudem noch als Übersetzer tätig sind, entstehen neben orientalisierten eigenständigen Werken eben auch Werke, die Übersetzungen, Übertragungen und Nachdichtungen genannt werden. Zwischen der Dichtung und Übersetzung entsteht eine Affinität, die auf das gleiche abzielt, nämlich das Fremde dem Deutschen anzueignen, um somit der angestrebten Sprachbereicherung beizusteuern und dem romantischen Konzept zur Herausbildung einer Idealsprache bzw. Natursprache zu folgen.²⁵

1.3. Forschungsstand und Zielsetzung

In der Rückertforschung gibt es eine nahezu unüberschaubare Anzahl von Studien²⁶, die Rückerts Texte fragmentarisch analysieren²⁷ oder ihn als Übersetzer, Poet oder Philologe abhandeln.²⁸ Auch finden sich aufschlussreiche Dissertationen zu Rückerts Beschäftigung mit arabischer und persischer Literatur²⁹, zu seinen Übersetzungen der Hafis'schen Ghaselen³⁰ und zur Bedeutung des Orients für Rückert³¹. Erwähnenswert und für die Rückertforschung besonders bedeutend ist die Dissertation von Claudia Wiener.³² Ihre Arbeit enthält die heute einzig zugängliche Übersetzung³³ der Dissertation von Friedrich Rückert. In ihrer Arbeit betrachtet sie Rückerts Dissertation aus dem Jahre 1811 aus einer dichtungstheoretischen Perspektive.

In der vorliegenden Arbeit dagegen geht es um eine Untersuchung, die das Spannungsfeld von *Philologie*, *Übersetzung* und *Dichtung* in Rückerts Texten veranschaulichen soll. Dabei soll die Dichotomie zwischen seiner Übersetzung und Dichtung unter Einbezug seiner philologischen Kompetenzen sowie seiner Sprach- und Weltauffassung näher analysiert werden. Es stellt sich die Frage, welche Sinn- und Stilintentionen Rückert aus dem Ausgangstext erfasst und wie er sie in Übersetzungen, Nachdichtungen oder in eigenen Dichtungen rekonstruiert. Maßgebend sind hierbei nicht nur Rückerts persönliche Vorlieben, Talente oder Qualifikationen, sondern auch das Übersetzungsdenken der Romantik, das mit der regen Übersetzungstätigkeit im 19. Jahrhundert neue Dimensionen erreichte.

²⁵ Vgl. in dieser Arbeit Kap. 2.2.3. Rückerts Philologie-Konzept.

²⁶ Vgl. Rückert Bibliografie unter <http://www.rueckert-gesellschaft.de/> (01.08.2019).

²⁷ Insbesondere zu erwähnen sind die zahlreichen Beiträge von Hartmut Bobzin und Annemarie Schimmel. Aus platzökonomischen Gründen ist für bibliografische Informationen auf Anm. 26 zu verweisen.

²⁸ Vgl. Fischer, Wolfdietrich (Hrsg.): Friedrich Rückert im Spiegel seiner Zeitgenossen und der Nachwelt. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1988.

²⁹ Vgl. Huseinat- Alali, Mahmoud: Rückert und der Orient. Frankfurt am Main: Peter Lang 1993.

³⁰ Vgl. Radjaie, Ali: Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes "Divan". Würzburg: Ergon Verlag 1998.

³¹ Vgl. Hammo, Ahmed: Die Bedeutung des Orients bei Rückert und Platen. Inaugural-Dissertation. Freiburg: Albrecht-Ludwigs-Universität 1971.

³² Vgl. Wiener, Claudia: Friedrich Rückerts „De idea philologia“ als dichtungstheoretisches Schrift und Lebensprogramm. Schweinfurt: Stadtarchiv Schweinfurt 1994.

³³ Viktor Suchys Dissertation mit dem Titel „Friedrich Rückerts ‚Idee der Philologie‘ im Lichte der romantischen Sprachphilosophie“ aus dem Jahre 1945 war während der Entstehung dieser Arbeit nicht auffindbar.

Da der *Übersetzungsprozess* eine mentale Operation ist, die aus einer *Verstehens- und Rekonstruktionsphase* besteht, müssen Rückerts Texte aus beiden Perspektiven betrachtet werden. Bei der Analyse seiner Texte muss herausgearbeitet werden, wie Rückert orientalische Texte rezipiert und verstanden haben könnte. Ausgehend von Rückerts Kenntnissen in den orientalischen Sprachen, seinem Ideal, seinem kulturellen Umfeld und seiner Übertragungsabsicht wird die Interpretation seiner Texte erfolgen können. Wichtig ist allerdings nicht nur die Rezeption Rückerts, sondern auch die Rezeption des zeitgenössischen Publikums, denn auch sie werden in die Intention einer Übertragung miteingebunden; schließlich werden Übersetzungen, Nachdichtungen und literarische Produktionen für ein Zielpublikum angefertigt. Die *Rekonstruktionsphase* Rückerts bezieht sich unmittelbar auf seine Texte. Es gilt darzustellen, wie Rückert fremdliterarische bzw. -kulturelle Phänomene in seinen Texten auslegt. Mit kontrastiven Analysen kann dokumentiert werden, wie Rückert übersetzungstechnisch und poetisch verfährt. Der Fokus wird in Bezug auf die orientalischen Phänomene auf der Form und den Tropen liegen, wobei Rückerts Wissen über die orientalische Sprache und Literatur, sein Verständnis und seine Ziele auch hier nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.

Diese Arbeit zieht zur Veranschaulichung des Spannungsfeldes von *Philologie, Übersetzung und Dichtung* drei Werke Rückerts heran. Seine *Koranübersetzung*, seine Nachdichtung *Ghaselen von Rumi* und eine eigene literarische Produktion, die *Östlichen Rosen*. Jedes Werk hat für sich in der übersetzerischen und literarischen Produktion andere Kriterien, die Rückert als übersetzender Philologe verbindlich einhalten muss oder bezüglich derer er als übersetzender Dichter unverbindlich agieren kann.

Die Auswahl der Werke unterliegt keiner Willkür, sondern erfolgte nach bestimmten Kriterien, die die Rekonstruktion des Spannungsfeldes veranschaulichen.

Der Koran ist ein Text, bei dem Rückert sich, aufgrund seines heilig verstandenen Inhalts, an der Übertragung des Sinnes orientieren musste. Er musste als Übersetzer handeln und es liegt in Erwartung, dass er wenig Spielraum für eigene literarische Schöpfungen hatte. Seine Kreativität als Dichter war eingeschränkt. Von daher sollte hier explizit von einer Übersetzung gesprochen werden.

Bei den Ghaselen von Rumi dagegen handelt es sich um eine Nachdichtung, das heißt, dass Rückert hier nicht nur in seiner Rolle als Übersetzer handelte, sondern auch literarisch produktiv als Dichter agierte. In diesen Texten ist nicht nur eine Übersetzung zu erkennen, die dem Leser einen Einblick in die orientalische Mystik gewähren soll, es sind auch literarische Eigenproduktionen Rückerts zu erkennen, die seiner Sprach- und Weltauffassung zuzuschreiben sind. Im Sinne von Dedecius kann hierbei eigentlich von einer Übertragung gesprochen werden.

Die Gedichtsammlung „Östlichen Rosen“ dagegen ist Rückerts reine literarische Produktion, die er inspiriert von Hafiz dichtete. Sie ist das Produkt der Rezeption der persischen Literatur, in der Rückert dem Leser mit eigener Sprachgewalt die orientalische Dichtung näherbringen wollte.

Es ist ersichtlich, dass diese unterschiedlichen Textkriterien, Umstände und Voraussetzungen für Rückert eine Herausforderung darstellten, der er, für die